Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

71 (12.2.1900) Parlaments-Ausgabe

Visual Library

Ausgabe: Wöchentl. zwölf mal. Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige, Inserate 20 Pf. im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Parlaments-Ausgabe. Karlsruhe, den 12. Februar 1900.

Parlamentarische Verhandlungen.

Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Deutscher Reichstag.

145. Sitzung vom 10. Februar.

Das Haus ist schwach besetzt.

1 Uhr. Am Bundesratstische: Graf **Posadowsky**, Graf **Bülow**, **Tirpitz**, Frhr. v. **Thielmann** u. A.

Die erste Berathung der Flottenvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Graf von **Schwerin-Löwitz** (kons., schwer verständlich): Das Schicksal der Vorlage scheint nach den Ergebnissen der vorgestrigen Debatte entschieden zu sein. Die Aussichten für die Kommission sind auch nicht allzu freundlich. Ich beschränke mich deshalb darauf, einige Bemerkungen über die Haltung meiner Freunde, die vielfach mißverstanden ist, zu machen. Es scheint hier über die Nothwendigkeit der Vermehrung der Flotte an sich Einstimmigkeit bei fast allen Parteien zu herrschen. Aber wir befinden uns bei der Lage der Landwirthschaft keineswegs in einer Hurrahstimmung. Wir gönnen der Industrie gewiß alles Gute, aber ein Vergleich der Lage der Landwirthschaft mit der der Industrie muß bei uns doch ein Gefühl der Bitterkeit erregen. Die Begründung der Vorlage liegt das Schwergewicht auf die wirthschaftlichen Interessen und zu wenig Gewicht auf die nationalen Interessen. Ich kann auch der Begründung der Vorlage, daß unsere Exportindustrie des Schutzes der Flotte bedarf, nicht zustimmen. Ich befinde mich im Gegentheil hier in vielen Punkten in Uebereinstimmung mit dem Abgeordneten Richter. Ich halte eine vorübergehende Blockade unserer Häfen keineswegs für ausgeschlossen, aber ich meine, daß sie von keinem Staate längere Zeit wird durchgeführt werden können, denn die Aufwendungen dafür würden in keinem Verhältniß zu dem Nutzen stehen. Abg. Schädler wünschte, daß die Kosten auf die Interessenten gelegt würden; in erster Linie ist gewiß der Seehandel daran interessirt, aber auch die Herren von der Linken werden doch nicht leugnen können, daß auch die Arbeiter hervorragend an der Vorlage interessirt sind. Für uns kommt es hauptsächlich darauf an, daß es sich hier um Forderungen des nationalen Selbstgefühls und der Aufrechterhaltung der Machtstellung Deutschlands handelt. Auch in außereuropäischen Konflikten kommt unsere nationale Ehre in Frage und deshalb dürfen wir der Regierung die nothwendigen Machtmittel nicht versagen, denn das bedeutete ein Aufgeben unserer Weltmachtstellung. Der Staatssekretär ist wegen seiner Erklärungen von 1898 scharf angegriffen worden. Was nützt uns aber seine Erklärung von 1898, wenn wir durch die Ereignisse der letzten zwei Jahre selbst zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß eine Flottenverstärkung nöthig ist. Hat doch selbst Herr Richter gestern zugegeben, daß er nicht prinzipiell gegen die Flottenverstärkung ist. Allerdings kann ich Herrn Richter nicht darin Recht geben, daß es sich bei den neuen Handelsverträgen besonders um eine Herabsetzung der Zölle handeln kann.

Abg. **Bebel** (Soz.): Graf Arnim sagte gestern, die Junker bewilligen die Flotte, die Linke lehnt sie ab. Das ist richtig und das wird immer so sein. Derartige Vorlagen muß die Rechte bewilligen, mag sie noch so große Bedenken haben. Wir lehnen die Vorlage ab, weil sie von einer Regierung gefordert wird, zu der wir kein Vertrauen haben, weil sie ein System stärkt, das wir bekämpfen, weil die Kosten, die sie verursacht, in besserer Weise verwendet werden können, und endlich, weil die dafür erforderlichen Mittel von den ärmeren Volksschichten aufgebracht werden sollen. Ich verstehe nicht, wie Graf Schwerin aus der Rede des Abgeordneten Schädler eine feindliche Haltung gegen die Flottenvorlage heraushören kann, er hat doch deutlich gezeigt, daß das Centrum mit sich handeln läßt, und es ist klar, daß es schließlich die Vorlage in etwas veränderter Form bewilligen wird, ähnlich wie bei der letzten Marineforderung. Nach dem, was in den letzten Jahren für die Flotte geschehen ist, hätte man wohl annehmen können, daß das Centrum sich jetzt ablehnend verhält. Ich erinnere nur an die Worte der Entrüstung, die Herr Lieber ausgesprochen hat, als ich vor zwei Jahren andeutete, daß eine neue Flottenvorlage in Sicht ist und daß das Centrum sie bewilligen würde. Die Vorlage hat in weitesten Kreisen Ueberraschung hervorgerufen, sie steht im Widerspruch zu der feierlichen Erklärung des Staatssekretärs. Da wäre wohl ein klares „Nein" seitens des Centrums am Platze gewesen; es hätte eine Reichstagsauflösung herbeiführen müssen, damit das Volk seine Meinung sagen könnte. Würde das Volk für die Flotte sein, so hätte die Regierung Recht, andernfalls müßte sie ihren Plan aufgeben und vernünftiger Weise abtreten. So müßte es sein, wenn wir vernünftige Verhältnisse in Deutschland hätten. Mit dieser Vorlage ist das letzte Wort noch nicht gesprochen, es werden und es müssen weitere Forderungen kommen. Geht doch das Ziel darauf hinaus, eine Flotte zu schaffen, die stark genug ist, es mit der größten Flotte der Welt, mit der englischen, aufzunehmen. Das muß deutlich ausgesprochen werden. Wir brauchen aber nur eine Flotte, um unsere Küsten zu schützen, und dazu reicht unsere Flotte vollkommen aus. Der Staatssekretär hat gestern den vielen Sünden, die er schon auf dem Gewissen hat, die neue Sünde hinzugefügt, daß er versuchte, seine früheren Worte abzuschwächen. Wir werden uns diese Interpretationskünste nicht gefallen lassen. (Sehr wahr! links). Ja, der Staatssekretär hat nicht nur seine damaligen Anschauungen abzuschwächen gesucht, er ist sogar weiter gegangen und hat gestern unsere Flotte als schwach bezeichnet, auch wenn die Forderungen bewilligt würden. In der ganzen Bewegung gab es nur einen Mann, der zielbewußt vom Anfang an auf das Ziel hinsteuerte. In der Programmrede, die vor zehn Jahren in der Marine-Akademie zu Kiel gehalten ist und die damals wenig Beachtung gefunden hat, heißt es bereits, wir brauchen eine Flotte, die auch den größten Feind auf den entferntesten Meeren aufsuchen kann. Nach diesem Programm ist es klar, worauf man hinaus will. Haben die verschiedenen Staatssekretäre dies Programm gekannt? Man sollte es voraussetzen, und wenn dem so ist, so kann man nur sagen, daß seit zehn Jahren der Reichstag bewußt hinters Licht geführt ist. (Sehr richtig! links.) Auf diese Vorlage muß nothwendigerweise eine neue folgen. Bisher war man allgemein der Ansicht, Deutschland müsse jederzeit bereit sein, mit Frankreich und Rußland zu kämpfen. Man geht daran, ungemessene Mittel für Heer und Flotte zu bewilligen, ohne sich zu überlegen, was denn werden sollte, wenn wir wirklich einmal ernsthaft von den beiden Mächten angegriffen würden. Graf Caprivi hat einmal erklärt, in solchem Kriege müßte der letzte Mann unter Waffen sein. Wie kann da ein vernünftiger Mensch glauben, daß wir wirklich zugleich auch einen Seekrieg führen können? (Sehr richtig! links.) Und ist es überhaupt möglich, daß Deutschland einmal als isolirte Macht einen Krieg gegen das isolirte England führen sollte, ohne daß sich das übrige Europa einmischt? Wäre das möglich, so würden unsere Feinde im Osten und Westen einfach unser Vaterland verbluten lassen, um dann über das wehrlose Deutschland herzufallen. (Staatssekretär **Tirpitz** und ein anderer Regierungsvertreter nicken wiederholt ironisch mit dem Kopfe. Große Heiterkeit.) Der Redner sieht das und spricht darauf mit sehr lauter Stimme weiter: England ist unser natürlicher Bundesgenosse. (Abg. **Kropatschek** ruft: Darum brauchen Sie doch nicht so zu brüllen!)

Präsident Graf **Ballestrem**: Ich möchte die Herren bitten, Privatgespräche zu vermeiden, den Redner ruhig anzuhören und ihn dann wieder in einer Rede zu widerlegen, soweit Sie das für nöthig halten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Bebel** (fortfahrend): Unsere Flotte wird doch hinter der englischen zurückbleiben, denn England wird unsere Rüstungen mit neuen Rüstungen seinerseits beantworten. Die „Daily-News" lassen darüber keinen Zweifel, es wiederholt sich bei der Flotte dasselbe Schauspiel, das sich auf dem europäischen Festland bei dem Landheer abgespielt hat und noch immer abspielt. Das Wettrüsten findet zu Lande und zur See statt, die Völker können die Lasten nicht mehr tragen. Ich erinnere an die bekannte Broschüre von Dubois, der darauf hinweist, daß England im Besitz aller Kabel ist. Auch Deutschland müßte derartige Kabel legen und das würde neue Millionen kosten. Man sagt, die Flotte sei nöthig, um den Handel zu schützen, aber gerade der deutsche Handel steht in freundschaftlichster Beziehung zum englischen. Eine Gefährdung des Handels mit England wäre ein großer nationaler Verlust, ein Verlust, von dem zahlreiche Industrien aufs schwerste getroffen würden. Wenn England und seine Kolonien zum Schutzzoll übergehen würden, so wäre das ein Verlust für uns, der schlimmer wäre als ein Krieg. Wir haben alle Veranlassung, es nicht darauf ankommen zu lassen. Die Flottenschwärmer berufen sich auf Aeußerungen englischer Blätter, aber dort herrscht Preßfreiheit, es giebt auch dort Chauvinisten. Was würde man wohl in England sagen, wenn Jemand versuchen wollte, die Rede des Abg. v. Liebermann bei der Samoa-Interpellation als Meinung Deutschlands zu bezeichnen. Alle Welt würde darüber lachen, denn Jeder kennt die Bedeutungslosigkeit dieses Herrn. (Heiterkeit.) Die Freunde der Vorlage berufen sich auf den spanisch-amerikanischen Krieg, aber es ist doch ganz natürlich, daß die Spanier unterlegen sind, denn sie waren eine im Verfallen begriffene Macht. Der Krieg hat weiter gezeigt, daß die amerikanische Flotte garnichts gegen Landbefestigungen ausrichten konnte. Er hat auch gezeigt, daß, wenn es dem Feinde gelingt, einen der großen Zuckerbüte auf den richtigen Platz des feindlichen Schiffes zu senden, dann das Schiff hilflos ist, wie das Kind in der Badewanne, denn der Organismus eines solchen Schiffes wird immer komplizirter und leichter verletzbar. Es giebt aber Leute, die ihre Marineschauspiele haben müssen, die sich das menschliche Leben garnicht anders vorstellen können, als mit schönen militärischen Schauspielen, glänzenden Kavallerieattacken, die in Wirklichkeit zu einem großen Kladderadatsch führen würden. (Große Heiterkeit.) Wenn jemals das Wort des Herrn von Puttkamer von der Hydra der sozialen Revolution, die im Hintergrunde lauert, wahr wird, dann ist es an dem Tage, wo die Völker sich gegenseitig zerfleischen. Die Flotteninteressenten nützen die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch die Engländer agitatorisch aus. Thatsächlich war es, vom englischen Standpunkt aus, ein so dummer Streich, daß die Ansicht, die Abg. Hilpert hier ausgesprochen hat, die Sache sei von deutscher Seite angezettelt worden, im Volke große Wahrscheinlichkeit hat. Als die Nachricht von der Beschlagnahme bekannt wurde, da soll, wie die „Daily Chronicle" schrieb, eine hochgestellte Person in Deutschland gesagt haben: „Ach, das ist ja famos, da bekomme ich meine Flotte bewilligt. (Heiterkeit.) Wenn es nicht wahr ist, dann ist es jedenfalls vorzüglich erfunden. (Erneute Heiterkeit.) Es wird gesagt, es habe Leute gegeben, die schon den ersten Flottenplan für ungenügend hielten. Das ist ja möglich, Herr von Wendtlern hält ja auch diesen Plan noch für ungenügend. Aber durch solche Gründe darf sich der Reichstag nicht beeinflussen lassen. Daß in den Kreisen der National-Liberalen man früher anders dachte, als Herr Bassermann jetzt denkt, das beweist die Rede, die der Abg. v. Bennigsen am 24. März 1898 hier im Hause gehalten hat. Es heißt da, er glaube, daß mit dem damals vorliegenden Flottengesetz ein gewisser Abschluß erreicht werden könne. Wie kommt es, daß Herr Bassermann heute ganz anders spricht? Bei den National-Liberalen ist eben Alles möglich. (Heiterkeit.) Wenige Tage nach dieser Rede, am 29. März, heißt es in einem im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Telegramm an den Bürgermeister von Bremen über die Wirkung des eben angenommenen Gesetzes: „Wie das deutsche Heer uns den Frieden zu Lande erhalten hat, so wird die deutsche Flotte uns den Frieden zur See und damit die Entwickelung unserer Schifffahrt sichern". Auch hier also ist erklärt, daß die Flottenvorlage, wie sie damals bewilligt war, vollkommen ausreichen würde.

Wir sollen nach Annahme der neuen Vorlage bündnißfähiger werden! Im Gegentheil, in einem europäischen Kriege muß England, nicht unserer schönen Augen, sondern seiner eigenen Interessen wegen, so wie so auf unserer Seite stehen. Die ganze Vorlage geht von dem Gedanken aus, der deutsche Handel bedürfe eines größeren Schutzes. Wenn das richtig wäre, so hätte doch der deutsche Handel in erster Linie eine Verstärkung der Flotte fordern müssen. Nun nenne mir Jemand einen Fall, wo solch Verlangen erhoben ist! Nein, der deutsche Handel hat garnicht daran gedacht, die Agitation ist von oben ausgegangen. In unseren Handelsstädten, wo man den engen Standpunkt der Alldeutschen nicht kennt, sondern international gesinnt ist, da sagt man: Wenn Ihr unseren Handel schützen wollt, dann bleibt uns mit Eurer Flotte vom Leibe! (Sehr wahr! links.) Wenn die Ansicht der Alldeutschen richtig wäre, so müßte bei den Staaten, die die größte Flotte haben, der Handel am blühendsten sein, aber gerade das Gegentheil ist der Fall, der deutsche Handel hat Fortschritte gemacht, der französische und englische ist zurückgegangen, obgleich der englische Kolonialbesitz erheblich vergrößert ist. Das ergiebt sich aus den Zahlen der offiziellen Denkschrift. Ich habe überhaupt das Gefühl: Wenn etwas gegen die Vorlage spricht, so ist es die offizielle Denkschrift. (Sehr richtig! links.) Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn unmittelbar nach der Haager Konferenz von sehr hoher Stelle erklärt ist, besser als alle Friedenskonferenzen sei eine große Schlachtflotte. Wir Sozialdemokraten haben uns von solchen Friedenskonferenzen fern gehalten, aber die Mitglieder der bürgerlichen Parteien gehen hin und amüsiren sich dort; hier aber wagen sie es nicht, gegen die Flotte aufzutreten. Man ergötzt sich an schönen Toasten und amüsirt sich, und dann kommt man hierher und bewilligt Flotten- und Heeresforderungen. Der gewaltige Unterschied, der uns von Ihnen trennt, ist der, daß wir ehrlich auf die Verbrüderung aller Menschen hinarbeiten, während Ihre Preßorgane das Wort von der christlichen Liebe nur im Munde führen. Sie vergessen nur eins: Der Christengott ist kein Gott der Deutschen, kein Gott der Engländer oder der Franzosen. Es wird auch gesagt, Deutschland könne seine Bevölkerung nicht mehr ernähren. Ich bin aber der Meinung, es braucht nicht auszuwandern zu werden, und wenn man auswandert, so geht man nicht in unsere Kolonien, die durch die Flotte geschützt werden sollen. Graf Arnim hat das große Wort gelassen ausgesprochen: „23 Millionen Deutsche in der Fremde warten auf Schutz." Ei, Herr Graf, wer hat Ihnen denn diese Weisheit aufgebunden. (Große Heiterkeit.) 3 Millionen sind draußen, die 20 andern Millionen haben Sie zugegeben. (Heiterkeit.) Unsere deutschen Brüder in Amerika, der Schweiz und anderswo leben ganz ungestört, sie brauchen unseren Schutz garnicht. Die sogenannte Fühlungsreise des Staatssekretärs hat auf die Werften ungünstig eingewirkt und die Ueberproduktion forcirt. Man sagt, die Arbeiter hätten von der Vorlage großen Vortheil. Gewiß, wo Arbeit entsteht, sind Arbeitskräfte nöthig. Aber so einfach liegt doch die Sache nicht. Es kommt doch nicht blos darauf an, daß man Arbeit schafft, sondern welche Arbeit man schafft und für welche Zwecke, ob für kulturfeindliche oder kulturfördernde. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dasselbe könnten Sie uns doch bei jeder Militärvorlage entgegenhalten. Die logische Folge wäre: Schafft recht viel Gewehre, Uniformen, Kriegsschiffe, damit die Arbeiter Arbeit haben. Sollten Sie in Verlegenheit sein, was für Arbeit Sie schaffen sollen, wenn die Heeres- und Marineforderungen abgelehnt werden, so weise ich auf neue Schulbauten hin. Wir brauchen im Laufe der nächsten 10 Jahre 15—20 000 Schulhäuser in Deutschland, wir brauchen Krankenhäuser, wir brauchen Heimstätten für Genesende, wir brauchen Ackerbauschulen zur Hebung der Landwirthschaft. Arbeit giebt es also in Hülle und Fülle, und darin ist noch gar nichts Sozialistisches enthalten. (Heiterkeit.) Wir Sozialdemokraten treten stets für Kulturzwecke ein; wenn Sie dabei mit uns arbeiten wollten, so werden Sie an uns die energischsten Bundesgenossen haben. Schon heute wirken die großen Ausgaben für die Flotte kulturhemmend auf die Einzelstaaten ein: Sachsen will 20 Millionen von seinem Budget streichen, weil sonst neue Steuern nöthig wären, in Baden ist die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für Beamte mit Rücksicht auf die Flottenvorlage abgelehnt. Wir kennen unsere Pappenheimer nur zu gut, wir wissen, daß die Lasten der Flotte wieder auf die Schultern des arbeitenden Volkes abgewälzt werden. Bei dem Riesenprofite der Unternehmer könnte man zum Mindesten doch eine anständige, eine menschenwürdige Behandlung der Arbeiter seitens der Arbeitgeber verlangen. Wie diese reichen Herren ihre Leute behandeln, dafür nur ein Beispiel: Eine der größten Waffenfabriken, Löwe u. Co., entläßt einen 58jährigen Buchhalter, der 27 Jahre bei ihr thätig war, aus keinem anderen Grunde, als weil er nicht mehr leistungsfähig genug war. Der Mann erschießt sich und seine Familie fällt der Armenpflege zur Last. Und für solche Unternehmen sollen sich die deutschen Arbeiter begeistern.

Der Abg. Bassermann hat aus Preßäußerungen sozialistischer Blätter auf Spaltungen in unserer Partei hingewiesen. Natürlich, der Führer einer Partei, die sich seit Jahrzehnten nur durch Parteispaltungen ernährt, wünscht nur zu gern, daß unsere Partei sich spaltet. Herr Bassermann hat die „Sozialistischen Monatshefte" erwähnt, eine Zeitschrift, die ein freies Diskussionsorgan für alle Anschauungen ist, die sich auf dem Boden des Sozialismus bewegen. Aber das Blatt ist kein Parteiorgan, es wird auch nicht in der Liste unserer Parteiblätter aufgezählt. Herrn Rother, den Verfasser des Artikels, kennt kein Mensch in unserer Fraktion, aber selbst dieser Kronzeuge des Herrn Bassermann spricht sich gegen die Vorlage aus. Und wie steht es mit Schippel? Auch er hat sich stets ablehnend gegen Heeresforderungen verhalten und dies ausdrücklich auf dem letzten Parteitage bestätigt. Schippel hat auch mit uns neulich in einem der 19 Protestversammlungen gegen die Flottenvorlage gesprochen und die Resolution dagegen vertheidigt. Hätte Schippel sich so ausgedrückt, wie Herr Bassermann meint, so müßte er ja der größte Heuchler sein. Meine Herren, der Geist, der heute herrscht, ist nicht der Geist, der zum Ausdruck kommt in der Worten „Nicht Roß noch Reisige sichern die steile Höh', wo Fürsten stehn" ꝛc., jenen Worten, die man jetzt aus den Schulbüchern streicht, nein, es ist der Geist des Chauvinismus, der Geist des Imperialismus, des absoluten Königthums, wie er im alten Rom geherrscht hat. Damals schrieb der jüngere Plinius: „Man hielt es für Pflicht, dem Kaiser zu Gefallen zu sein und Alles zu thun, was er wollte, so zu leben, wie er lebte, es ihm angenehm zu machen und seine Gunst zu erwerben. Schmiegsamkeit und Fügsamkeit waren die Hauptzüge der Zeit." In Rom also lebte die ganze Welt nach den Sitten eines Einzelnen. Nun, dreht nicht auch bei uns schon die ganze Welt die Schraubstöcke in die Höhe nach den Sitten eines Einzelnen. (Unruhe und Heiterkeit.) Leben wir nicht in Zeiten des Byzantinismus und Servilismus, wie damals? Einem solchen System stehen wir total feindlich gegenüber, unter solchen Umständen gehen wir niemals durch das kandinische Joch einer Flottenvorlage. Wir werden die Forderung ablehnen und auch nicht der Kommissionsberathung zustimmen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär **Tirpitz**: Der Vorredner hat zur Flottenfrage nichts wesentlich Neues gesagt (Lachen bei den Soz.), und so werden Sie auch nicht von mir erwarten können, daß ich selbst neue Gründe anführe. (Lachen und Zurufe bei den Soz.: Nein, nein!) Ich möchte nur auf einige Bemerkungen eingehen.

Der Vorredner drückte sich so aus, als ob bei der Berathung des ersten Flottengesetzes von unserer Seite gewissermaßen eine Täuschung vorgelegen hätte. Er hat diese Behauptung allerdings nur bedingt ausgesprochen. Trotzdem muß ich gegen einen derartigen Gedanken entschieden Verwahrung einlegen. Die Begründung des ersten Flottengesetzes sagt ausdrücklich: „Da wir den Sollbestand der Flotte nicht nach künftigen Bedürfnissen, sondern nach unseren heutigen See-Interessen bemessen, so müßte derselbe eigentlich schon jetzt vorhanden sein." Hier ist ausdrücklich ausgesprochen, daß wir bei dem ersten Flottengesetz mit den damaligen See-Interessen gerechnet haben. Wenn wir damals schon die Absicht gehabt hätten, nach drei Jahren mit neuen Forderungen zu kommen, dann wäre es doch viel einfacher gewesen, wir hätten Ihnen nicht das Sexennat vorgeschlagen, sondern ein Triennat. Dann wären wir jetzt vollkommen frei gewesen, neue Forderungen zu stellen. Herr Bebel ist dann weiter auf die militärische Bedeutung zurückgekommen, die ich der Flotte, wie sie sich nach dem Gesetz von 1898 darstellt, beigelegt habe. In der Begründung des ersten Flottengesetzes ist ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich bei Schaffung dieser Flotte lediglich um eine Ausfall-Flotte gehandelt habe. Eine Ausfall-Flotte zieht sich im Kriege zurück, sie wagt nur gelegentlich einen Ausfall. Und um für einen solchen Ausfall überhaupt irgend welche Chancen zu haben, mußten wir damals unsere Flotte verstärken. Allerdings ist jetzt unsere Auffassung eine etwas andere. Wir haben die Gefahren, die uns bedrohen, vor 3 Jahren nicht so hoch geschätzt, wie wir es jetzt thun. Wir halten es jetzt für nöthig, eine Flotte zu besitzen, welche die ganze Nordsee vom Feinde freihält. Eine Flotte, die hierzu im Stande ist, soll uns durch die jetzige Vorlage garantirt werden. Allerdings bleibt unsere Flotte auch so schwach an Zahl. Das entspricht vollständig dem Charakter unserer Flotte, welche den Charakter der Defensive behalten soll. Wir wollen aber, wie ich bereits früher ausgeführt habe, diese Schwäche an Zahl ersetzen durch innere Stärke, die erreicht wird durch eine feste, geschlossene Organisation. Damit

wird, glaube ich, der Zweck, den wir verfolgen, erreicht, nämlich die Freihaltung unserer Nordsee von jeglichem Feind. Es handelt sich darum, ein Ganzes zu schaffen; wir wollen nicht nur einzelne Schiffe bauen, sondern eine zweite Flotte schaffen. Darum muß auch unser Plan grundsätzlich genehmigt werden, und das kann nur durch Gesetz geschehen. Wenn man ein Haus baut, kann man doch nicht das erste Stockwerk bauen, bevor man nicht sicher ist, daß man auch das zweite Stockwerk bauen und das Dach aufsetzen kann. Herr Bebel hat mir dann vorgeworfen, daß ich mich für die Entwickelung unseres Schiffbaues so sehr interessirte. Das thue ich allerdings und mit ganzem Herzen. Ich glaube, daß unsere Werften nicht nur im Stande sein müssen, die Schiffe zu bauen, die wir durchschnittlich brauchen; nein, sie müssen mehr leisten können, damit wir auch einmal in schnellerem Tempo mit dem Bau der Schiffe vorgehen können. Augenblicklich steht die Sache so, daß wir noch 30 Proz. unserer Schiffe im Auslande bauen lassen müssen. Meines Erachtens müssen wir umgekehrt darnach trachten, daß wir nicht nur unsere eigenen Schiffe selbst bauen, sondern daß wir auch noch aus Ausland Schiffe liefern können. Herr Bebel hat dann die Sache so dargestellt, als ob der einzige Nutzen, den die Arbeiter von der Vorlage haben, darin bestände, daß die Arbeiter durch den Bau der Flotte selbst Beschäftigung und Lohn bekommen. Das ist aber nicht das Richtigste; das kann man ja so nebenbei anführen. Die Hauptsache liegt darin, daß durch die Flotte unser gesammter Export geschützt wird, an dem unsere Arbeiter in erster Linie interessirt sind. Ich glaube nicht, daß alle Arbeiter den Standpunkt des Abg. Bebel theilen. Ich glaube vielmehr, daß auch in der Arbeiterschaft die Erkenntniß im Wachsen begriffen ist, daß die Arbeiter ein wesentliches Interesse an dem Schutz der Weltwirthschaft und der Entwicklung der Flotte haben. Daß es das größte Unglück für Deutschland wäre, wenn wir in einen Krieg mit England verwickelt würden, ist nicht allein eine Ansicht des Abg. Bebel, sondern diese Meinung wird von den verbündeten Regierungen und dem ganzen deutschen Volke getheilt. Was das aber mit der Vermehrung der deutschen Flotte zu thun hat und in welcher Weise es dagegen spricht, das vermag ich nicht einzusehen. (Beifall.)

Abg. von Wangenheim (kons.): Ich habe zunächst eine persönliche Bemerkung zu machen. Ein hiesiges Blatt, das uns keineswegs wohlgesinnt ist, hat die Mittheilung gebracht, ein konservativer Abgeordneter hätte es versucht, in einer perfiden Weise das Centrum zu veranlassen, gegen die Flottenvorlage zu agitiren. Dabei wurde mein Name und der Name des Abg. Dr. Hahn genannt. Ich bin nun in der Lage, zu erklären, daß diese Nachricht vom ersten bis zum letzten Buchstaben frei erfunden und erlogen ist. (Bewegung.) Ich überlasse es Ihrer Entscheidung ob Sie sich mehr wundern wollen über die Gemeinheit der Gesinnung, die Namen von anständigen Leuten in den Schmutz zu ziehen, oder über die Dummheit der Erfindung.

Nun zur Flotte! Von verschiedensten Seiten hat man sich darüber gewundert, daß die Regierung uns jetzt schon wieder eine Flottenvorlage gebracht hat. Ich meine aber, daß es die Pflicht der Regierung war, uns diese Vorlage zu machen, wenn sie von der Nothwendigkeit derselben überzeugt war. Was aber sehr wenig nach meinem Geschmack war, das ist die Art und Weise, wie man im Lande Stimmung für die Vorlage gemacht hat. Im Volke ist ohnehin sicher die Stimmung für die Flotte günstiger geworden und wir können uns nur darüber freuen, daß wieder ein großer nationaler Zug durch das deutsche Volk geht. Aber ich kann es nur bedauern, daß dieser nationale Zug gelitten hat durch die Art und Weise der Flottenagitation. Es ist ganz unzweifelhaft, daß die Flottenvorlage gerade für die Landwirthschaft die allerschwersten Nachtheile herbeiführen wird. Aber dies wird uns doch nicht veranlassen, bei einer so wichtigen nationalen Frage die materiellen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen. (Beifall rechts). In der letzten Zeit sind wiederholt andere Länder gegen Deutschlands Interessen und Deutschlands Ehre in einer Weise vorgegangen, die wir uns nicht gefallen lassen dürfen. Der größte Theil des deutschen Volkes hat den Wunsch, eine Flotte zu besitzen, vor der jeder andere Staat Achtung hat. Ich erkläre also, daß auch die deutsche Landwirthschaft bereit ist, Opfer zu bringen, so weit es in ihren Kräften steht. (Beifall.) Es wird dann aber auch die Aufgabe der Regierung sein, ihre Politik so einzurichten, daß die Landwirthschaft auch die Opfer wirklich bringen kann. Ich bedauere es, daß die kurze Rede des Herrn Hilpert hier neulich eine Aufnahme gefunden hat, die sie nicht verdient hat. Es wird hier so oft von dem Schutze des Mittelstandes und von dem Schutze des kleinen Mannes gesprochen. Nun, Herr Hilpert gehört dem Mittelstande an, er ist ein kleiner Mann, und wenn er seine Gedanken auch etwas ungelenk zum Ausdruck bringt, so ist das doch kein Grund, darüber zu lachen. Wir können es nur anerkennen, daß auch ein kleiner süddeutscher Bauer bereit ist, Opfer zu bringen. Man hat uns vielfach den Rath gegeben, eine do ut des —, eine Schacherpolitik zu treiben. Aber in nationalen Fragen treiben wir keine Schacherpolitik. Neben den nationalen Gründen sprechen für die Vorlage auch wirthschaftliche, auch dies erkennen wir an. Auch wir Landwirthe wollen keineswegs, daß unsere Exportindustrie zurückgeht. Die Regierung würde diese Vorlage aber viel wirksamer vertheidigen können, wenn sie uns auch zugleich ein wirthschaftliches Programm vorlegen wollte, das uns in den Stand setzt, mit England und Amerika zu konkurriren. Die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes wird stets in der deutschen Landwirthschaft liegen, Deutschlands wirthschaftliche Selbständigkeit muß stets aufrecht erhalten werden. Unser Landheer dürfen wir nicht vernachlässigen, und wenn wir auch keine Flotte schaffen wollen, die der englischen gleich ist, so muß sie doch so sein, daß sie England Achtung einflößt. Herr Bebel lobte so die Freundschaft Englands. Nach all den Beweisen, die wir bisher von der englischen Freundschaft erfahren haben, müssen wir uns aber vorsehen, damit uns nicht schließlich der liebevolle englische Nachbar die Kehle zuschnürt. Ich persönlich, und ich glaube auch der größte Theil der deutschen Landwirthschaft ist bereit, der Regierung die Mittel für die nöthige Flottenverstärkung zu bewilligen. Als Deckung schlägt man Anleihen vor. Aber diese werden nur zu neuen kolossalen Lasten des Volkes beitragen. Neue Steuern sind nicht zu vermeiden und zwar sehe ich nicht ein, weshalb die nicht von denen bezahlt werden sollen, die in erster Linie den Vortheil von der Flotte haben. Zu all den Steuer-Vorschlägen möchte ich noch den einen fügen, daß man die Reden nach dem laufenden Meter Länge besteuert. (Heiterkeit.) Der Abg. Bebel hat heute wieder den Beweis erbracht, daß die Sozialdemokratie nicht eine Partei der Arbeiterfürsorge, sondern eine arbeiterfeindliche Partei ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) In Pommern sind die Sozialdemokraten in zwei Wahlkreisen durchgefallen, weil die Arbeiterfrauen ihren Männer sagten: „Ihr müßt dafür sorgen, daß nicht ein Mann gewählt wird, der Euch die Arbeit wegnimmt, weil er niemals Geld für die Flotte bewilligen will.“ (Hört! hört!) Die Landwirthschaft werden Sie stets bereit finden, wenn es gilt, in nationalen Fragen Opfer zu bringen. (Beifall rechts.)

Abg. Szmula (Ctr.): Den Worten, die der Abg. von Wangenheim im Anfange seiner Rede gesprochen hat, stelle ich folgende einfache Thatsache gegenüber. Ich habe in der vorigen Woche mit dem Abg. Dr. Hahn im Foyer des Abgeordnetenhauses über die Arbeiterfrage gesprochen und da hat mir Dr. Hahn gesagt: Wenn wir doch erst die gräßliche Flotte weg hätten! Sehen Sie nur zu, daß Sie möglichst viele Mitglieder Ihrer Fraktion gegen die Flotte kriegen.“ (Bewegung.) Ich habe mich für verpflichtet gehalten, diese Aussprüche meiner Fraktion vertraulicher Weise mitzutheilen, damit die Fraktion wußte, wie die Verhältnisse in Bezug auf die Stimmung der Fraktionen liegen. Daß hierüber vertrauliche Mittheilungen in die Presse gekommen sind, ist nicht meine Schuld. Ich habe keinerlei Antheil daran. Ich kann nur höchstens meine Verwunderung und meine Entrüstung darüber aussprechen, daß Herr von Wangenheim, der nicht Zeuge dieser Unterredung war, diese Worte hier gesprochen hat. Ich appellire an das Haus und frage Sie: Wem glauben Sie mehr, einem siebzigjährigen, ergrauten Mann, oder dem Dr. Hahn, der bekannt ist wegen seiner Redseligkeit. (Große Bewegung.)

Abg. **Haußmann** (Balingen, südd. Vp.): Wenn Herr Freiherr v. Wangenheim erklärt: „Wir werden für die Flotten-Vermehrung stimmen, aber wir bringen damit ein außerordentliches Opfer“, so tönt aus diesen Worten bereits die ganz bestimmte Erwartung heraus, daß die Regierung zu Gegendiensten bereit sein soll, und daß der Wechsel bei geeigneter Gelegenheit präsentirt werden wird. (Sehr richtig! links.) Im Uebrigen hat sich Freiherr von Wangenheim in sachlichen Ausführungen bewegt, ganz wie das alle Redner gethan haben, mit Ausnahme höchstens des Staatssekretärs Tirpitz, der dem Abg. Richter den Vorwurf machte, er wolle das Vaterland wehrlos halten. Es ist bisher parlamentarisch nicht üblich gewesen, Gegnern Absichten zu unterstellen, zu denen sie sich nicht bekennen, und am wenigsten so odiose Absichten. (Lebhafte Zustimmung links.) Ich glaube, daß in der Geschichte noch von dem Abg. Richter die Rede sein wird, wenn an den Staatssekretär Tirpitz niemand mehr denkt. Herr Richter hat viele Minister kommen und gehen sehen, und wir haben es häufig beobachtet, daß er sich in ganz besonders hohem Maße der Ungnade dieser Herren zu erfreuen hatte, weil er in der erfolgreichsten und hartnäckigsten Weise der Vertreter des kostitutionellen Rechts in unserm Staate gewesen ist. (Lebhafte Zustimmung links). In den Reden des Staatssekretärs erscheint mir als das Wichtigste der wiederholte Vorbehalt, daß durch die Vorlage die Gefahr nur vermindert, nicht beseitigt werde. (Sehr gut! links.) Das ist die Politik der offenen Thür, oder vielmehr der offenen Hinterthür. (Sehr richtig! links.) Das ist eine neue Stufe auf der Leiter, auf der man weiter steigen will. Später wird es heißen: Wir haben ja als ehrliche Männer, die wir sind, (Große Heiterkeit links) schon in jener Reichstagssitzung vom Februar 1900 erklärt: die Gefahr ist noch nicht beseitigt, sondern nur vermindert, und jetzt ist die Konstellation derartig, daß wir wieder eine Verdoppelung des Doppelten brauchen! (Lebhafte Zustimmung links.) Alle die Gründe, die wir heute hören, lassen sich ebensogut für weitere Verdoppelungen anführen. (Sehr richtig links.) Der Abg. Rickert hat gebeten, den Staatssekretär nicht an seine Reden vor zwei Jahren zu erinnern, weil ihm das unangenehm sein könnte (Heiterkeit), ich muß aber doch darauf hinweisen, daß es sich damals um ganz bestimmte Erklärungen handelte, die schließlich zu einem Gesetz führten, das mit den feierlichen Worten schließt: „Gegeben unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift mit beigedrucktem kaiserlichen Insiegel. gez. Wilhelm; gegengezeichnet Fürst Hohenlohe“. Wenn ein derartiger feierlicher Pakt so plötzlich gelöst wird, dann darf man doch nicht so leichthin derartige entschuldigende Aeußerungen gebrauchen, wie es leider auch mein Freund Rickert gethan hat. Daß eine Blockade ein großes Unglück für unsern Handel wäre, eine solche allgemeine Wahrheit braucht man uns hier doch nicht zu erzählen. Wenn die Regierung aber uns die Gefahr einer solchen Blockade an die Wand malt, dann vergißt sie dabei, die zur Abwehr einer solchen Blockade bereits vorhandenen Mittel anzugeben. Bei der Begründung der Vergrößerung der Torpedo-Flotille hieß es doch gerade, daß dadurch eine Blockade verhindert werden würde. Der Abg. Bassermann hat die von ihm angeführten Stellen in der „Frankfurter Zeitung“ falsch interpretirt. Ich kann mich mit ihnen vollständig identifiziren. Es heißt da: „Wir haben nie bestritten, daß die Zunahme des Außenhandels auch den Marinegedanken beeinflußt hat und daß das Wachsen unserer Marine sich dem allmäligen Fortschreiten der überseeischen Beziehungen anschließen soll. Darüber giebt es in Deutschland überhaupt keine Meinungsverschiedenheiten. Aber hier handelt es sich bekanntlich gar nicht darum.“ Und am Schlusse heißt es dann: „Wir wünschen dem deutschen Handel, daß ihm keine künstlichen Hemmnisse bereitet werden, daß er seine Selbständigkeit bewahren möge, damit er nicht zum Spielball büreaukratischer oder militärischer Gewalten herabsinkt.“ (Hört, hört! links.)

Durch die offiziösen Veröffentlichungen solcher Kundgebungen wie sie der Alldeutsche Verband in Eisenach seitens deutscher Männer und deutscher Frauen ergehen ließ, wird nichts bewiesen. Das sind Rüstungsfanatiker und Seepoeten, die sich die Aufforderung, wie sie in Hamburg am 18. Oktober an sie erging: „sie sollen auflodern in Begeisterung, wie die Oktoberfeuer“ nicht zweimal sagen lassen. Die Feuer sind alle auf diese Weise aufgelodert und es kommt noch das weitere Moment dazu, daß große Kreise der Bevölkerung eine starke und berechtigte Antipathie gegen einen Theil der englischen Politik in sich aufgenommen haben. Das ist es, was die Regierung für ihre neuen Pläne auszunutzen gesucht und ausgenutzt hat. (Sehr richtig! links.) Die Gründe der Abneigung gegen England sind ehrlich und sittlich; das Volk verwahrt sich dagegen, daß es sich von anderen Motiven leiten läßt. Fürst Bismarck schrieb einmal, er habe immer Sympathie für England gehabt, aber England wolle es nicht erlauben. Das gilt auch heute noch. Die Politik des englischen Weltprotzenthums, die dilettantenhafte Politik in England billigen wir nicht, aber wir müssen uns hüten, alle Engländer mit ihrem leitenden Minister zu identifiziren. Den Boerenkrieg empfindet die ganze gesittete Welt als ein Verbrechen, und die Nachtheile, die England daraus erwachsen, werden größer sein als seine Vortheile. Wir sehen aber aus dem Kriege noch etwas Anderes, wir sehen daraus, daß auch ein Volk, das nicht in Kasernen gedrillt ist, heldenmüthig kämpfen kann. Wer einem solchen Chauvinismus, wie er heute herrscht, entgegentritt, ist ein besserer Patriot, als der, der ihn billigt. Gegen die Zeit von vor zwei Jahren hat sich nichts geändert; auch die allgemeine Weltlage begründet die Verdoppelung der Flotte nicht. Nach konstitutionelle Gründe sprechen dagegen. Daß die Reichs-Marine-Verwaltung sich ein Ziel setzt, wird ihr Niemand übel nehmen, aber hier will sie nicht nur, daß man ein einzelnes Haus baut, sondern daß man eine ganze Stadt baut und alle Bedürfnisse festlegt. Herr Bassermann sagt, die Vorlage zeuge von Vertrauen gegen den Reichstag. Nein, sie zeugt im Gegentheil von Mißtrauen, sie ist eine Folge einer hochoffiziösen Mißbilligung der Volksvertretung. Wir sollen uns auf 16 Jahre hinaus binden, ja, wir sollen sogar die dritte Generation binden, die nach uns im Reichstag sitzt. Herr Rickert sagte, er fühle sich nicht gebunden. Nun, es sind nicht Alle frei, die ihrer Ketten spotten. (Sehr gut! links.) Das Gesetz kann man in einem Raritätenkasten zeigen. (Sehr richtig! links.) In dem Gesetz heißt es, der Reichstag ist nicht verpflichtet, mehr zu geben, durch die Novelle soll sich aber der Reichstag verpflichten, mehr zu bewilligen. Herr Bassermann hat auf den „starken Mann“ hingewiesen. Ich muß sagen, der starke Mann, der kommen soll, findet schon halb gethane Arbeit, wenn die schwachen Männer von heute sich ihre konstitutionellen Rechte so unterbinden lassen. (Beifall links.) Der Reichstag soll wieder gebunden werden, die Regierung aber ist nicht gebunden, sie wird kommen und sagen: Wir müssen jetzt mehr haben, nehmt's uns nicht übel. Haben wir Anlaß, der Regierung solch Vertrauen zu schenken, wie sie verlangt? Wir haben nicht das Vertrauen zur Regierung. Es ist ein Rückschritt, wenn wir von dem konstitutionellen Recht noch mehr vergeben. Wir wollen und können das nicht verantworten. Für kulturwidrige Zwecke haben wir nichts übrig. Ich darf hier wohl mit Erlaubniß des Herrn Präsidenten einige Worte verlesen, die aus allerhöchstem Munde gekommen sind. Sie haben zwar nicht im Reichsanzeiger gestanden, sie haben das aber auch nicht nöthig gehabt, weil sie von einem auswärtigen Kaiser, von dem Kaiser Alexander von Rußland kommen. (Heiterkeit.) Redner beginnt darauf, das bekannte Friedensmanifest des Zaren zu verlesen. Als er etwa die Hälfte verlesen hat, bemerkt

Präsident Graf Ballestrem: Ich bitte den Herrn Redner, die Verlesung nicht bis ins Unendliche auszudehnen. Die Herren setzen immer voraus, daß der Präsident die Erlaubniß ertheilt, etwas vorzulesen, er wird die Herren auch niemals daran hindern, kurze Sätze und Citate zu verlesen, aber ganze Reden vorzulesen, geht denn doch nicht an.

Abg. **Haußmann** (fortfahrend): Diese Aeußerungen sind um kein Wort weniger werthvoll deshalb, weil sie aus kaiserlichem Munde kommen und das wiedergeben, was alle Kulturfreunde glauben. Vergessen wir nicht, daß die andern Länder uns mit Rüstungen sofort nachfolgen! Nach alledem glaube ich, daß sich diejenigen verdient machen, die nicht in die Politik der gesteigerten Rüstungen einlenken wollen, jene Politik, die heute etwas für nöthig erklärt, was vor drei Monaten noch nicht als nothwendig anerkannt wurde. (Beifall links.)

Staatssekretär Dr. Graf **v. Posadowsky**: Die Gegner der Vorlage sagen, sie könnten keinen militärischen Grund für die Mehrforderungen einsehen. Der ganze Erdball aber hat zu unserm militärischen Verständniß das größte Vertrauen. Wir gelten als Musterlehrer für die ganze Welt auf diesem Gebiet, und ich glaube, eine glorreiche Kriegsgeschichte hat bewiesen, daß die deutsche Regierung auf militärischem Gebiet die höchste Anerkennung verdient. (Lebhafte Zustimmung rechts und bei den Nat.-Lib.)

Ich müßte mich sehr täuschen, wenn ich nicht in den letzten Monaten in den Zeitungen gelesen hätte, daß der Abg. Haußmann oder einer seiner Fraktionsgenossen in einer öffentlichen Versammlung erklärt haben, die Sozialdemokraten hätten ihre Gedanken von der süddeutschen Volkspartei entnommen. Ich bin heute an diese Zeitungsnotiz erinnert worden, denn seine Ausführungen unterschieden sich in nichts von denen des Herrn Bebel. (Oho! bei den Soz.) Sie waren ebenso theoretisch und ablehnend wie die Rede des Herrn Bebel. Aber die Ausführungen des Herrn Bebel sind mir verständlicher, weil er von einem ganz anderen Staatswesen ausgeht, welches noch nicht existirt, während die süddeutsche Volkspartei immer erklärt, sie rechne mit der gegebenen Staatsordnung. Herr Haußmann erwähnte fast nur konstitutionelle Bedenken. Nun, ich behaupte, daß ich ein ebenso konstitutioneller Mann bin wie der Abg. Haußmann, aber wenn man große nationale Fragen mit solchen kleinen konstitutionellen Bedenken bekämpft, dann hat man die Bedeutung der Frage überhaupt nicht erkannt. (Beifall rechts und bei den National-Liberalen.) Die Reden der Herren Bebel und Haußmann waren mir etwas Altbekanntes. Die Opposition hat zur Zeit des Konfliktes Reden aus Anlaß der Militär-Reorganisation veröffentlicht, und da finden Sie ganz dieselben theoretischen Gründe angeführt wie heute gegen die Marinevorlage. Nun, was sind das für Gründe gegen eine militärische Vertheidigungsmaßnahme, wenn man sagt, andere Regierungen werden auch mit Rüstungen vorgehen? Hätten wir uns stets von diesem Gedanken leiten lassen, so wäre niemals in Preußen die Armee organisirt worden, dann hätten wir niemals ein Deutsches Reich gehabt (Zustimmung rechts, Widerspruch links) und das deutsche Volk würde nicht die glänzende und großartige Entwicklung, den Aufschwung der Industrie und der Kultur erlebt haben, wie heute. (Widerspruch links.) Wie kann eine Regierung konstitutioneller verfahren als wir bei dieser Vorlage. Wir erklären offen, die Verhältnisse haben sich geändert, wir werden darüber nähere Auskunft in der Kommission geben. (Zuruf links: Warum hier nicht?) Wir sehen ein, wir müssen eine stärkere Flotte haben, wir bitten den Reichstag, das Sexennat dadurch zu beseitigen, daß er der Vorlage zustimmt. Die Regierungen sind nur so lange gebunden, bis durch Majorität des Reichstags ein neues Flottengesetz bewilligt wird. Unsere gegenseitige Stellung ist also durchaus paritätisch und vollkommen konstitutionell. Können Sie wirklich einer Regierung, die das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Landes trägt, zumuthen, daß sie schweigt, wenn sie zur Ueberzeugung kommt, daß die Flotte nicht mehr den militärischen Anforderungen genügt? Nein, eine Regierung würde ihre Pflicht verletzen, wenn sie nicht den Muth hätte, mit einer neuen Forderung hervorzutreten. Wenn Sie in dieser mechanischen Weise an Ihrem Schein festhalten, so wird Vernunft Unsinn. Wir müssen den Verhältnissen Rechnung tragen. Darauf, daß wir vor zwei Jahren eine andere Meinung hatten, können Sie sich nicht berufen. Herr Bebel meinte, in England und Frankreich sei der Handel trotz der größeren Flotte zurückgegangen. Wir haben doch nie behauptet, daß durch die Flotte unser Handel gehoben werden soll sondern nur, daß wir eine große Flotte brauchen, weil unser Handel so groß ist. Herr Bebel hat auch einzelne Fälle von Arbeiterentlassungen angeführt, er hat den Fall von Löwe u. Co. erwähnt. Ich kenne den Herrn nicht, ich habe ihn nie in meinem Leben gesehen, aber ich glaube doch, wir müssen an den Spruch denken: Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man soll sie hören alle Beede. (Sehr wahr!) Leider giebt ja die Gesetzgebung Privaten keine Handhabe, sich wegen solcher Angriffe, die hier unsubstanziirt erfolgen, zu wehren. (Zustimmung rechts.) Herr Bebel hat von all den schönen Kulturaufgaben gesprochen, die wir erfüllen könnten, wenn wir nicht soviel Heeresausgaben hätten. Aber so lange sich die Dinge noch so hart im Raume stoßen, muß man doch den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen.

In Bezug auf die letzten Bemerkungen des Abg. Bebel über die Monarchie kann ich nur sagen, und ich glaube, die großen Mehrheit des Hauses wird mit mir darin übereinstimmen: Wir können Gott danken, daß wir noch in einer starken Monarchie leben und daß die Tendenzen, die Herr Bebel im Auge hatte, noch nicht maßgebend für uns geworden sind. Denn wenn diese Tendenzen maßgebend wären, dann würden mit dem Staat auch all die schönen Kulturaufgaben zusammenfallen, die Herr Bebel wünscht. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Nißler** (kons.) erklärt, daß in seinem Wahlkreise eine Stimmung gegen die Flotte herrscht. Bedauerlich sei es, daß Herr Hilpert, der gute Gründe angeführt hat, ausgelacht sei. Er könne die Gründe seines Kollegen Hilpert nur billigen. Für ihn seien drei Punkte maßgebend, die Bedürfnißfrage, die Deckungsfrage und die Leistungsfähigkeit des Volkes. Die Bedürfnißfrage müsse er nach den Erklärungen der Regierung bejahen, er könne sich aber heute nicht festlegen. Die Deckungsfrage umgehe die Vorlage; auf keinen Fall dürfte der Mittelstand in Stadt und Land von neuen Lasten betroffen werden. Die Reichen und Reichsten, die Großindustriellen, die die Millionen einheimsen, müßten auch die Kosten aufbringen. Die Leistungsfähigkeit habe der Staatssekretär gestern an Hand der Ergebnisse der Einkommensteuer geprüft, er habe aber vergessen, daß das Einkommen der Industriellen zwar sich vermehrt, das der Landwirthe aber sich vermindert habe. Er wünsche der Industrie, daß sie prosperirt, aber das dürfe nicht auf Kosten der Landwirthschaft geschehen. Die Industrie werde den Löwenantheil von dieser Vorlage haben. Daß die Sozialdemokratie dagegen sei, begreife er nicht, weil ja die Arbeiter dadurch Beschäftigung erhalten. Leider geschehe nichts, um die landwirthschaftliche Frage zu lösen. Es sei ihm nicht leicht, der Vorlage zuzustimmen. In seiner Brust schlagen zur Zeit zwei Gedanken (Heiterkeit), einer für und einer gegen die Vorlage. Was der deutsche Bauernstand wäre, das sehe man an den Beeren, die mit Gut und Blut ihr Vaterland schützen. Erfülle die Regierung die Wünsche der Landwirthschaft, so werde er dafür stimmen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär **Tirpitz**: Der Abg. Haußmann hat es so dargestellt, als ob die verbündeten Regierungen mit dem Gesetz von 1898 einen festen Pakt geschlossen hätten. Er hat zur Begründung dieser Behauptung auch einen Passus der Begründung verlesen. Aber dieser war aus dem Zusammenhang gerissen. Ein Pakt, ein Bindung der verbündeten Regierungen liegt nicht vor. Ich führe hierfür eine Autorität an, die sicher auch der Abg. Haußmann als solche anerkennt, nämlich den Abg. Richter. Dieser hat ausdrücklich am 7. Dezember 1897 gesagt: „Am Standpunkt der Regierungen ändert sich nichts.“ Und so ist es auch!

Abg. Frhr. **von Hodenberg** (Welfe): Der Abg. Bebel hat heute nicht so sehr als Sozialdemokrat, wie als guter Deutscher und Friedensfreund gesprochen. Die Art der Agitation für die Flottenvorlage hat uns darüber belehrt, daß es mit dem sittlichen Standard großer Kreise der

Nation nicht weit her ist. Wie Herr Wiegand vom Norddeutschen Lloyd von einer starken Flotte eine Verminderung der Kohlennoth erwarten kann, ist mir unerklärlich. Er kann doch nicht damit rechnen, daß unsere Kriegsschiffe den englischen ihre Kohlen wegnehmen sollen; wenn er aber daran nicht denkt, dann dient doch gerade eine starke Flotte nur zum vermehrten Kohlenverbrauch und damit zur weiteren Steigerung der Kohlennoth. Wir haben viel mehr Ursache, statt eine große Flotte zu bauen, uns der Förderung der Kulturaufgaben im Lande zuzuwenden. Die Flottenvermehrung würde nur dazu geeignet sein, uns in internationale Verwickelungen zu stürzen. Die Landwirthschaft hat von der Flottenvermehrung keinen Nutzen, und wenn Herr Dr. Hahn das Centrum durch Herrn von Szmula zum Widerstande gegen die Flottenvorlage aufgefordert hat, so hat er ganz richtig gehandelt, allerdings nicht als Direktor des Bundes der Landwirthe, aber als hannöverscher Abgeordneter. Ich kann nur sagen, daß die Landwirthe aller Parteien in Hannover durchaus die gleiche Auffassung von der Flottenvorlage haben, wie sie zu meiner Freude auch von dem Abg. Diedrich Hahn vertreten worden ist.

Abg. Graf zu **Stolberg-Wernigerode** (kons.): Aus den Eingangsworten der Ausführungen des Vorredners muß ich e contrario schließen, daß er alle diejenigen, die für die Flottenvorlage stimmen, nicht als echte Friedensfreunde anerkennen will. Dagegen muß ich protestiren. Wir wünschen alle den Frieden, insbesondere auch den mit England, und wir hoffen, daß die gegenwärtige Mißstimmung vorübergehender Natur sein wird.

In der Presse ist mir der Vorwurf gemacht worden, ich hätte bei der letzten Militärvorlage Mitglieder des Centrums zu einer regierungsfeindlichen Haltung zu bewegen gesucht, und zwar soll ich das in Privatgesprächen gethan haben. Ich bin gewohnt, auch mit den Mitgliedern anderer Fraktionen höflich zu verkehren: aber man kann nicht von mir verlangen, daß ich mich an jedes Gespräch erinnere, das ich vor Jahren geführt habe. Das Eine aber weiß ich genau, daß ich niemals bei Gelegenheit der Berathung der Militärvorlage einen Konflikt des Hauses mit der Regierung herbeizuführen gestrebt habe. Im Gegentheil, ich bin von vornherein bestrebt gewesen, alles zu thun, damit die Vorlage angenommen und ein Konflikt vermieden werde. Ich bin heute noch der Meinung, daß ein Abstrich von 7000 Mann nicht geeignet sei, einen Konflikt herbeizuführen. Aber ich meine auch, daß die Regierung in Militär- und Marinefragen auch ganz ruhig einem Konflikt entgegensehen kann. Wenn jedoch ein Reichstagsmitglied einen solchen Konflikt herbeiführen wollte, so würde ich das für frivol halte, und um so frivoler noch, wenn es sich nur um einen Abstrich von 7000 Mann handelt. Ich habe damals alles gethan, um die Militärvorlage unter Dach und Fach zu bringen, und ich erinnere mich, einmal sogar die Bemerkung gemacht zu haben, daß ich einen Konflikt für außerordentlich unzweckmäßig halten würde.

Das deutsche Volk will die Annahme dieser Vorlage, und diese günstige Stimmung ist keineswegs künstlich erzeugt worden. (Lachen links.) Der Regierung fehlt es an einer festen Majorität für ihre Heeres- und Marineforderungen; sonst könnte sie alljährlich mit ihren Forderungen kommen. Gerade bei Heeresfragen setzen verschiedene Parteien ein, um der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Regierung und Volksvertretung aber dürfen sich nicht feindlich gegenüberstehen, sondern müssen zusammen arbeiten.

Abg. Graf **Oriola** (nl.): Der Abg. Bebel hat meiner Partei Servilismus vorgeworfen. Ich muß diesen Vorwurf, namentlich im Zusammenhang mit der Flottenvorlage, ganz entschieden zurückweisen. Von Servilismus weiß ich meine Freunde vollkommen frei. Wir stimmen der Flottenvorlage zu aus vollster Ueberzeugung und in der Anerkennung, daß unser Kaiser einen klaren Blick gehabt hat für das, was für die nationale und wirthschaftliche Entwickelung unseres Volkes nothwendig ist. Die Aeußerung des Herrn Richter, „wir müßten uns immer vor dem machtvollen Minister beugen", und die des Herrn Bebel, „wir hätten immer nur ja zu sagen", überlasse ich ruhig der Kritik des Hauses. Herr Richter meinte auch, unter den Parteien herrsche eine Meinungsverschiedenheit nur über das Tempo der Vermehrung und über die finanzielle Seite der Frage. Ja wenn uns Allen das Tempo der Flottenvermehrung vorschwebte, welches Herrn Richter vorschwebt, dann brauchten wir uns über die finanziellen Fragen überhaupt nicht zu unterhalten. Herr Richter hat weiter gesagt, durch die Flottenvorlage würde der Abschluß von Handelsverträgen erschwert werden. Das gilt vielleicht für Handelsverträge, wie sie Herr Richter versteht, aber für Handelsverträge, wie wir sie wollen, brauchen wir eine Flotte. Wir wollen Handelsverträge, bei denen die Landwirthschaft nicht wieder Opfer bringt, bei denen Handel, Industrie und Landwirthschaft gleichmäßig berücksichtigt wird. Die Landwirthschaft ist in vollem Recht, wenn sie sagt, die Vortheile, die andere Berufsstände von der Flottenvermehrung haben, will auch sie genießen. Mir war besonders interessant die Rede des preußischen Landwirthschaftsministers im Abgeordnetenhause, in der er sagte, daß die gut gepflegte Landwirthschaft im Stande sei, die Produkte, die Deutschland braucht, selbst zu erzeugen, und daß die Flotte für den Getreideimport nicht in Frage kommt. Ich hoffe, daß es noch gelingen wird, auf handelspolitischem Wege die gute goldene Mittelstraße zu gehen und der Landwirthschaft das zu geben, was sie verlangen darf. Mit der grauen Theorie des Freihandels kommen wir nicht weiter. (Wiederholte Zwischenrufe.) Durch Ihre Zwischenrufe bringen Sie einen alten Parlamentarier nicht aus der Fassung. (Heiterkeit.) Ich traue der Diplomatie des Grafen Bülow mehr zu als Ihnen; und wenn ein solcher Mann eine Verstärkung der deutschen Flotte für unbedingt nothwendig hält, so ist das allerdings ein Grund mehr für uns, dafür zu stimmen. Wir erwarten von der Kommission eine sorgfältige Erwägung der Vorlage und erhoffen von ihr, daß sie die Macht des Reiches stärken und den Frieden unseres arbeitsamen Volkes sicherstellen wird. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Dr. **Hahn** (b. k. Fr.): Der Abg. Szmula hat behauptet, ich hätte gesagt: „Wenn wir nur erst die gräßliche Flotte weg hätten, sehen Sie nur zu, daß Sie möglichst viele Mitglieder Ihrer Fraktion gegen die Vorlage kriegen." Wer mich kennt (Große Heiterkeit). Hören Sie doch ruhig weiter, was ich sagen will. Also, wer mich kennt, wird nicht von mir annehmen, daß ich die deutsche Sprache in einer so unanständigen Weise mißbrauche. (Lebhafter Widerspruch.) Ich habe mich wohl für berechtigt, das zu sagen. Aber auch inhaltlich trifft das Gespräch nicht zu. Herr Szmula erinnert sich nicht in zutreffender Weise des Gesprächs. Es war gar keine ernstliche Aussprache, sondern nur eine gelegentliche Foyer-Aeußerung, über die ich Ihnen bereit bin, nach meiner Erinnerung Auskunft zu geben. Das Gespräch hat nach meiner Erinnerung überhaupt nicht im Foyer des Abgeordnetenhauses, sondern des Reichstags stattgefunden. (Abgeordneter Szmula: Nein!) Herr Szmula beschwerte sich darüber, daß wir keine polnischen Arbeiter nach Schlesien mehr hereinlassen. Er sagte, man sei darüber in Schlesien empört, namentlich über mich, den man aufhängen würde, wenn ich nach Schlesien käme. Schon an dem Tone sehen Sie, was das für eine Art von Gespräch war. Er beklagte sich weiter darüber, daß der Bund in Schlesien Reden für die Flotte halten lasse. Ich antwortete ihm: „Wenn Ihnen die Flotte so unangenehm ist so stimmen Sie doch selbst dagegen." Ich will keine Kritik daran knüpfen, so unverbindliche Worte, die en passant hingeworfen werden (Lachen) — ich vertrete diese Worte und bitte, das zu respektiren (Erneutes Gelächter) — solche im Foyer scherzend hingeworfene Worte mitzutheilen. Ich kann aber nicht annehmen, daß das die Absicht des Herrn Szmula war. Er hat der Fraktion Mittheilung gemacht, und hat leider nicht daran gedacht, daß auch Redakteure in der Fraktion sitzen. Weiter hat er dabei einen Angriff auf meine Redseligkeit gemacht. Ich kann das nicht besonders hübsch finden. Nehmen Sie mir das nicht übel, Herr Kollege. Aber was die Zuverlässigkeit des Gedächtnisses anbetrifft, so sehe ich nicht ein, warum ich nicht Mittheilung davon machen sollte, daß Sie mich vorher aufforderten, gemeinsam mit Ihnen nieder zu schreiben, was wir gesagt haben. Ich meine, daß das frische Gedächtniß eines Vierzigjährigen dieselbe Beachtung verdient wie das schon müde Gewordene eines Siebzigjährigen. (Unruhe im Centrum.)

Abg. **Szmula** (Ctr.): Herr Dr. Hahn muß etwas wirr im Kopfe sein.

Präsident Graf **Ballestrem**: Der Vorwurf, daß er wirr im Kopfe sei, ist einem Abgeordneten gegenüber unzulässig.

Abg. **Szmula** (fortfahrend): Was Herr Dr. Hahn sagte, ist schon insofern unrichtig, als ich nicht gesagt habe, man würde ihn aufhängen, sondern man würde ihn mit faulen Aepfeln bewerfen. (Heiterkeit.) Dies Gespräch hat vor zwei Tagen auf einer Bank hier im Saale stattgefunden. Aber das andere Gespräch, das ich meine, und das ich mit Ausnahme des Wortes „gräßlich" oder „häßlich" auf mein Ehrenwort nehmen kann, hat im großen Foyer des Landtages stattgefunden. Ich hätte die Sache überhaupt nicht zur Sprache gebracht, wenn nicht Herr von Wangenheim in unqualifizirter Weise ohne jede Begründung damit angefangen hätte. Ich hätte gedacht, daß Herr von Wangenheim als Ehrenmann sein Bedauern darüber ausgedrückt hätte.

Abg. **Vassermann** (nl.): Herr Bebel hat gesagt, ich hätte einen sozialdemokratischen Schriftsteller nicht richtig zitirt. Das entspricht nicht der Wahrheit. Ich habe die Aeußerung wörtlich vorgelesen. Er hat behauptet, ich hätte bezüglich des Herrn Rother gesagt, daß dieser sich in den „Sozialistischen Monatsheften" für diese Vorlage erklärt hätte. Das ist mir gar nicht eingefallen, ich habe die Aeußerungen des Herrn Rother vorgelesen und daraus die Konsequenzen gezogen. Herr Bebel hat auch gesagt, ich hätte Herrn Frei falsch zitirt und behauptet, daß dieser sich in Nr. 1 der „Sozialistischen Monatshefte" für die Flotte ausgesprochen habe. Auch das ist falsch, da ich das garnicht gesagt habe. Ferner hat Herr Bebel gesagt, ich hätte auch bezüglich des Abg. Schippel unrichtige Behauptungen aufgestellt. Das trifft ebenfalls nicht zu. Ich habe mich lediglich auf Aeußerungen von Schippel in der „Neuen Zeit" und auf dem Parteitag bezogen. Endlich hat Herr Bebel auch gesagt, ich hätte behauptet, die sozialdemokratische Partei sei uneinig, sie stehe vor dem Verfall. Mit keiner Silbe habe ich das gesagt, wohl aber hat Herr Bebel in Hannover erklärt (Präsident Graf Ballestrem: Das ist nicht mehr persönlich.)

Abg. **Haußmann** (südd. Vp.) bestreitet, daß er die ihm vom Grafen Pelodonsky zugeschobenen Worte in Betreff des Verhältnisses seiner Partei zu den Sozialdemokraten jemals gebraucht habe.

Abg. Frhr. v. **Wangenheim** (B. d. L.): Wenn es dem Geschmack des Abg. Szmula entspricht, private Aeußerungen weiter zu geben, so bitte er doch wenigstens, dafür zu sorgen, daß sie nicht Leuten zu Ohren kommen, die den Grundsatz haben: Calumniare audacter, semper aliquid haeret!

Abg. Dr. **Hahn**: Die ganze Art des scherzhaften Gesprächs (Lachen links) zwischen Herrn Szmula und mir, das ich zwar nicht bis auf jedes Wort, wohl aber dem Sinne nach in meinem Gedächtniß festhalten konnte, war nicht im Entferntesten dazu angethan, das Centrum zum Widerstande gegen die Flottenvorlage zu veranlassen. Ich halte den Einfluß des Centrums auch gar nicht für so groß. (Erneutes Lachen links und im Centrum.) Daß diese harmlosen, scherzhaften Worte (Zuruf links: Harmlosen! — (Stürmische Heiterkeit.) — — Meine Herren, Sie werden doch noch so viel Respekt haben für harmlose Foyergespräche (Schallende Heiterkeit.) — Ich glaube, Sie müßten sich alle mit mir zusammenschaaren, um solche alten Gepflogenheiten zu vertheidigen. (Erneute Heiterkeit.) Das Gespräch ist in den Zeitungen zu einer solchen Räubergeschichte entstellt worden, daß der Arizona-Kiker seine Freude daran hätte. (Lachen links.)

Abg. **Szmula**: Herr von Wangenheim hat kein Recht, sich so zu äußern, wie er es eben gethan hat. Die Sache ist zu meinem Bedauern und ohne meinen Willen an die Oeffentlichkeit gekommen.

Abg. **Franken** (nl., zur Geschäftsordnung): Ich bin im Folge des Schlusses der Debatte nicht mehr zu Worte gekommen, hoffe Ihnen jedoch noch in der zweiten Lesung darlegen zu können, daß die Stimmung in Rheinland und Westfalen auch bei der Arbeiterschaft gegenüber der Flottenvorlage durchaus günstig ist.

Hierauf wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Samoa-Vertrag, Interpellation der Polen betr. Dolmetscher.)

Schluß 7 Uhr.

Kaiser-Blume

Feinster Sekt.

Gebr. Hoehl

Geisenheim a. Rhein.

Zu bezieh. durch die Weinhandlungen.

502.36.4

Pianino,

nur kurze Zeit gesucht, habe im Auftrage äußerst preiswert abzugeben. Dasselbe ist so gut wie neu und kann ich dieses Instrument in jeder Beziehung als Gelegenheitskauf empfehlen. 656.4.3

Fritz Müller,

Musikalienhandlg., Pianofortelager,

Kaiserstraße 221,

nächst der Douglasstraße.

Mein reich illustriertes

Haupt- Samen und Pflanzen- Verzeichnis für 1900

546.4.2

ist erschienen und steht Interessenten kostenlos und franko zu Diensten.

Hermann Galle,

Quedlinburg a. H.

Seit

25 Jahren

unübertroffen

an Vorzüglichkeit ist die undurchsichtige

Beyschlag's Universal-Glycerin-Seife,

mildeste und der Haut zuträglichste Toiletteseife.

Specialität der Firma **P. H. Beyschlag** in Augsburg. Per Stück 15, 20 und 30 Pfg. Vorrätig in den meisten Apotheken, Droguen und Seifengeschäften. An Orten, wo dieselbe nicht erhältlich, bitte um direkte Aufträge. Niederlagen werden überall errichtet. 129.24.16

Wichtig für Kapitalisten!

Hochlohnende neue Industrie.

Deutsche Kunstsandsteinwerke Patent Kleber Actien-Gesellschaft, Berlin, Friedrichstrasse 138.

Vergiebt Licenzen 116.12.6

und installiert Fabriken zur Herstellung von

Ziegelsteinen aus Sand.

Jahresproduktion von 2 bis 100 Millionen Steinen.

Besser und billiger als Steine aus Lehm und Thon.

Patente in allen Staaten. D. R. P. 103777.

Man verlange Prospekte.

Bitterwasser-Rubinat

(Quelle Dr. Llorach)

das wirksamste Bitterwasser,

ärztlich als das Beste empfohlen bei

Fettsucht, Gicht und Verstopfung etc.

Verkaufsstellen in den meisten Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. 92.35.19

Engros-Verkauf bei **Bahm & Bassler, Karlsruhe.**

Dampfbäder, Halbbäder, kalte Abreibungen, Massage, Elektrisch-Lichtbäder, kohlensaure Bäder, Fango-Behandlungen,

60 Wannenbäder

1ter, 2ter, 3ter Klasse.

Friedrichsbad

136 Kaiserstrasse 136.

65.—93.

C. Jessen,

Karlstr. 29a.

Großes Lager vorzüglicher

Weiss- u. Rothweine.

Billige Tischweine im Faß u. feinste Jahrgänge in Flaschen.

Moselweine

zu 55, 60, 75, 90, 100, 120 Pfg. pr. Liter im Faß oder pr. Flasche. 97.50.38

Proben frei ins Haus.

en gros **Apfelwein** en détail

Ia Qualität, vorzügliches und erfrischendes Getränk empfiehlt

Carl Frantzmann,

Apfelweinkelterei, 715.83

Durlach, Baden.

Versandt in Gebinden von 30 Liter an.

Offene Stelle!

Bei der diesseitigen Grund- und Pfandbuchführung ist eine **Gehilfenstelle sofort** zu besetzen. Die Anstellung erfolgt nach Maßgabe des städtischen Beamtenstatuts (Gehaltsklasse V. Anfangsgehalt 1200 M., Höchstgehalt 2200 M.) mit Aussicht auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung.

Bewerber wollen sich **binnen 10 Tagen** unter Anschluß von Zeugnissen und des Lebenslaufes bei der unterzeichneten Stelle melden.

Vorstellung hat nur auf besonderen Wunsch zu erfolgen.

Karlsruhe, den 7. Februar 1900.

Grund- und Pfandbuchführung.

Kretz. 837.2.1

Fischwasser-Verpachtung.

Am **Mittwoch den 14. Februar 1900, vormittags 11½ Uhr,** wird auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle das Fischwasser in der Gyach von der württembergischen Landesgrenze gegen Baden an bis zur Grenztafel an dem unterhalb der Dobler Dorfsägemühle befindlichen Wässerwehr auf eine Reihe von Jahren öffentlich verpachtet.

Neuenbürg, den 7. Februar 1900.

K. Kameralamt:

Moser. 88041

Specialität:

Schwedische und astreine amerikanische

Zimmer-Thüren

Futter, Bekleidungen etc.

Emil Funcke.

Haupt-Comptoir und Musterlager:

Coblenz, Schlossstr. 7,

wohin alle Anfragen zu richten sind

Lager: **Frankfurt a. M.** Niedenau 25

Illustr. Preislisten gratis und franco

879.52.35

Pension

finden junge Damen und schulpflichtige Mädchen in der Nähe des Konservatoriums, Malschule und höheren Töchterschule, bei liebevoller Behandlung, guter Verpflegung, Erziehung im Umgang, gesellschaftl. Formen. Preisstellung mäßig. Beste Ref. 768.3.1

Frau Hedwig Raven,

Karlsruhe, Belfortstr. 9, parterre.

Orden,

Titel, Adel etc. **B. Walden,** 4 Prince's Square, Kennington-Park, London S. E. 522.5.3

Himmelheber & Vier, Wäsche-Fabrik, Ausstattungsgeschäft, **Karlsruhe,** 171 Kaiserstrasse 171, liefern **complette Braut- u. Baby-Ausstattungen in jeder Preislage.** 539.10.1

Sternenfels,
Oberamts Maulbronn.

Gebäude-Verkauf

Infolge Neubaues eines geräumigeren Schulhauses wird das seitherige Schulhaus entbehrlich u. kommt deshalb
Montag den 19. Februar d. J.,
mittags 12½ Uhr,
auf dem Rathaus zu Sternenfels unter günstigen Zahlungsbedingungen im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar: 763.2.1

Geb.-Nr. 13 — 1 ar 35 qm: Ein 2stöck. Wohnhaus mit Balkenkeller, der Sockel und der erste Stock von Stein, sonst Regelwerk, welches vornen mit Schieter verkleidet ist;
96 qm Hofraum, worauf ein freistehendes Abtrittgeb. errichtet ist.

Das Gebäude ist in gutem, baulichem Zustande und enthält 2 Säle, 8 m lang, 7,80 m breit, u. 8 m lang, 7 m breit, sodann 3 heizbare und 2 unheizbare Zimmer und großen Bühnenraum, V.-V.-A. 12,000 M.

Das Anwesen befindet sich mitten im Ort und eignet sich zum Betrieb eines **kaufmänn. Geschäfts, einer Cigarren-Fabrik od. sonst. Gewerbebetriebes** etc. **Die erforderl. Arbeitskräfte wären hier und aus der nächsten Umgebung zu bekommen.**

Zum Ort Sternenfels, welcher sich in schöner Lage befindet, führen 5 Straßen und es herrscht im Ort ein reger Verkehr.

Von dem Anwesen kann jeder Zeit Einsicht genommen werden und wolle man sich hiewegen an den Ortsvorsteher oder den Gemeindepfleger wenden. Kaufsliebhaber sind freundlich eingeladen. Auswärtige Kaufsliebhaber wollen sich am Verkaufs-Tage mit Vermögenszeugnissen neuesten Datums ausweisen.

Den 3. Februar 1900.

Gemeinderat.
Vorstand Schweitzer.

Einfarbig rote
Hausteine,
gleichmäßig in Güte und Farbe, liefert jedes Quantum das 788.3.2
Steindruckgeschäft
Schmitt & Spies,
Hochspeyer (Pfalz).

Honig.
Feinsten, **garantiert reinen,** unverfälschten Bienenhonig (ger.) die **10 Pfd.-Dose** zu **6,50 M.** franko **A. Steinkamp,** Imkerei in **Cloppenburg,** Großherzth. Oldenburg. 600.41.8

Wer schnell u. billigst Stellung finden will, der verlange prospektfrei die „Deutsche Vakanzenpost" in Gelingen 10.24.3

Einladung
zum Abonnement auf die von Neujahr 1900 ab erscheinende

Koloniale Zeitschrift.

Herausgegeben von Dr. ***Hans Wagner, Berlin.***

Verlag des Bibliographischen Instituts (Meyer), Leipzig und Wien.

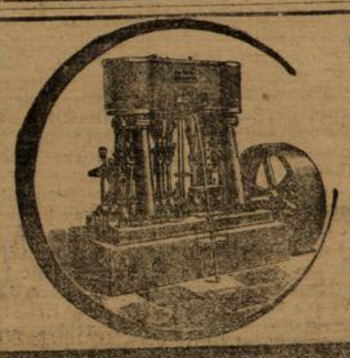
26 Nummern jährlich im Umfang von je 12 Quartseiten (illustriert). Preis 2 Mark 50 Pfennig vierteljährlich.
Bei direkter Versendung nach allen Ländern der Erde kostet die Koloniale Zeitschrift 3 M. 25 Pf. vierteljährlich, — 13 M. jährlich. 543.3.3

Probe-Nummern *werden von der Geschäftsstelle der „Kolonialen Zeitschrift" (Bibliographisches Institut) in Leipzig auf Verlangen überallhin kostenfrei versandt.*

Dresdner Bank.
127.26.19
Actienkapital M. 130,000,000.–, Reservefonds M. 34,000,000.–.

Dresden — Berlin — London.
Filialen in **Hamburg — Bremen — Hannover — Nürnberg**
Fürth — Detmold — Bückeburg — Chemnitz und

P 2, 12 an den Planken. **Mannheim** **P 2, 12** an den Planken.



G. Kuhn, Stuttgart-Berg,
Maschinen- u. Kesselfabrik, Eisen- u. Gelbgiesserei,
liefert
Dampfmaschinen für alle industriell. Zwecke, elektr. Beleuchtung etc.
liegender und stehender Construction.
Dampfkessel bewährter Systeme, insbesondere mit rauchverzehrender Feuerung.
Locomobilen, Dampfstrassenwalzen,
Wasserwerke jeder Grösse.
Brauereien mit Dampfkochung oder offenem Feuer.
Kühlanlagen und **Eismaschinen**
besten bewährtesten Systems in jedem Umfang. 236.52.

En gros. Export. En détail.
W. Eims Nachf.,
Karlsruhe 352.26.18
(Inh. Oskar Friedle),
empfiehlt billigst **präparirte Palmen, Vasenbouquets, blühende Pflanzen, Dekorationszweige von Früchten und Blumen, Hut- und Ballgarnituren, Kommunikanten-Kränze, Brautkränze, Brautbouquets und Schleier** etc. (Körbchen und Jardinieren werden zum Füllen angenommen). Bei Beständig Ausstellung in **Perl-, Blech- und Blättergrabkränzen, Totenbouquets** etc. in beiden Läden **Adlerstrasse 7,** zwischen Kaiserstraße und Schloßplatz

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt zu Karlsruhe.
Gegründet 1879. Reorganisirt 1893.

Versicherung von Pferden gegen **Todesfall, Unfall, Unbrauchbarkeit** infolge unheilbarer Krankheiten, Huf- und Beinleiden etc. etc. **Entschädigung: 80% des versicherten Werthes** bei Todesfall und 60% bei gänzlicher Unbrauchbarkeit **ohne weitere Abzüge.** (Höchster Entschädigungssatz, welcher überhaupt von Viehversicherungsgesellschaften bezahlt wird.) **Auszahlung innerhalb 14 Tagen. Prämie 4–6%** je nach der Gebrauchsart. 240.52.34

Auskünfte bereitwilligst durch die **Direktion** in **Karlsruhe.**

Vereinsbank in Nürnberg.
Die Liste über die am **1. Februar 1900 verlosten 3½%igen Bodencredit-Obligationen unserer Bank Serie VIII, IX a, XIV und XV** kann bei uns und allen Firmen, welche sich mit dem Verkaufe unserer Obligationen befassen, in Empfang genommen werden.

Ebenda werden die verlosten Obligationen **von heute ab kostenfrei eingelöst.**

Vom **1. April 1900 an treten die heute verlosten Obligationen aus der couponsmäßigen Verzinsung,** und wird von da ab für dieselben nur mehr ein Depositalzins von 1% vergütet. 744.1

Nürnberg, den 1. Februar 1900. **Die Direction.**

Nahrungsmittel-Import-Haus
W. Lünemann & Co.,
Herzogenrath (Rheinl.) **Sittard** (Holland).

Ia. hies. ger.	**Rundschnitt, Hinter-Schinken,**	à Mk.	1.—	pr. Pfd.
Ia. „ „	**Rollschinken**	„ „	1.15	„ „
Ia. „ „	**Bauernmettwurst**	„ „	0.80	„ „
Ia. „ „	**Plockwurst**	„ „	1.00	„ „
Ia. „ „	**mageren Speck**	„ „	0.60	„ „

712.—2

Versand gegen Nachnahme, jedoch
Nicht gut: Geld zurück.
Lieferung ab Herzogenrath in Post- und Bahn-Kolli.

Schmiedestücke u. Dreharbeiten
aller Art liefert sauber, prompt und billig die
Bergische Metallwarenfabrik Gewerkschaft Christine,
Kupferdreh (Rheinland). 13.1.2.3

Zur Anfertigung von
Druckarbeiten aller Art
halten wir unsere neu eingerichtete
Accidenz-Druckerei
angelegentlichst empfohlen.

„Badische Landeszeitung"
G. m. b. H.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 7 in Karlsruhe.